

ALLEMAND

Commenter en allemand le texte suivant et le traduire de « Ich war in die Partei eingetreten, ... » jusqu'à « ... in der Erziehung der Jugend zur Vernunft. ».

Der Autor ist ein deutscher Schriftsteller. Er wurde 1926 geboren. In seinem 1977 in der DDR erschienenen Roman Tod am Meer blickt der Erzähler auf sein Leben zurück.

Das Schicksal treibt mit uns seinen Spott.

Ich war in die Partei eingetreten, weil ich hundert Mark brauchte, um mich zu betrinken. Ich habe nicht gewußt, daß ich zweieinhalb Jahre später dafür die Folgen würde zu tragen haben. Im Zuge seiner „revolutionären Umwälzung“ schickte mich Immanuel Feister
5 gegen Immanuel Kant ins Feld, notdürftig ausgerüstet mit einigen Sätzen Stalins und Mao Tse-tungs. Das heißt, den Angriff sollte ich gegen Gotthold Melzer führen, jenen Philosophieprofessor, der über die synthetischen Urteile a priori zu sprechen vermochte wie du über Lukanka¹ und Kaschkawal². Mit der ganzen Kraft seiner schwachen Stimme versuchte er, uns die Ethik und das kritische Denken des berühmten Philosophen
10 nahezubringen. Gotthold Melzer hatte sich nicht nur den Geist Kants zu eigen gemacht, sondern auch seine Sprache. Manchmal war mir, Melzer spräche selbst die Punkte, Kommata und Satzklammern mit. Alles an ihm war asketisch, nur das weiße Haar wucherte. Es fiel bis auf die Schultern herab. Während des Faschismus hatte er seine Lehrtätigkeit aufgegeben. Nicht, daß er dazu gezwungen worden wäre — Kant bedeutete keine Gefahr für Hitler —, er
15 tat es aus Protest gegen die Machthaber und in Übereinstimmung mit Kants kategorischem Imperativ. Melzer zitierte Aristoteles ebenso aus dem Gedächtnis wie den Schuster Jakob Böhme³. Bei aller Schärfe des Denkens zeichnete ihn eine naive Gläubigkeit aus. Die Arznei, die unser krankes Volk gesundmachen sollte, wähnte er einzig und allein in der Erziehung der Jugend zur Vernunft. Es verging keine Vorlesung, ohne daß er nicht ein Wort Kants aus dem
20 philosophischen Entwurf über den „ewigen Frieden“ mit einflocht: über die Mißhelligkeit zwischen Moral und Politik, die Spannung zwischen Philosophie und Gewalt, das republikanische oder despotische Staatsprinzip, wobei er ganz im Sinne Kants die Demokratie dem Despotismus zurechnete.

Wenn Melzer las, drängten sich im Auditorium die Studenten. Wer keinen freien Platz
25 fand, setzte sich aufs Fensterbrett oder auf die Stufen im Hörsaal.

Sicherlich war nicht nur Melzers idealistische Weltsicht für Imme⁴ ein Ärgernis, auch die Faszination, die er auf die Studenten ausübte, zudem seine Auffassung von der Persönlichkeit in der Geschichte. Melzer scheute sich nicht, Friedrich den Zweiten den Großen zu nennen. Er meinte, bei den Franzosen hieße der Preußenkönig noch heute Frédéric
30 le Grand, und natürlich berief er sich dabei auf Kant, der die „hohen Benennungen, welche einem Beherrscher beigelegt werden“, keineswegs als Verführung zum Hochmut ansah, eher als Pflicht zur Demut. Friedrich hätte ja gesagt, er sei lediglich der erste Diener seines Staates.

Bei solchen Aussprüchen Melzers trampelten wir und trommelten mit den Fäusten auf die Bänke.

¹ Lukanka : Salami-Spezialität aus Bulgarien.

² Kaschkawal : strohfarbener Käse aus Schafmilch.

³ Jakob Böhme : deutscher Mystiker und Philosoph (1575-1624), der nie studierte und in seiner Heimatstadt Görlitz als Schuster tätig war.

⁴ Imme : Spitzname von Immanuel Feister.

35 Gegen diesen Mann sollte ich angehen. Niemand hätte auch nur eine Stotinka⁵ auf meinen Erfolg gesetzt. Mit einer Ausnahme: Immanuel Feister. Für ihn war der Sieg gegen den Idealismus Melzers nicht eine Frage von geschickt und weniger geschickt vorgetragenen Thesen, sondern eine Frage der Macht. Alles andere galt nicht. Es war, um mit Imme zu reden: Scheiße.

40 „Das kann ich nicht“, sagte ich.

 „Aber die Partei meint, du kannst es“, erwiderte Imme.

 Dabei ließ er nicht den geringsten Zweifel aufkommen, daß er die Partei sei und die Partei er. Ob ich schon etwas von Parteidisziplin gehört habe, fragte er und fügte gleich hinzu, ohne meine Antwort abzuwarten, dieser Auftrag sei nicht irgendwas, sondern ein
45 Kampfauftrag, zudem ein Vertrauensbeweis. Er redete und redete, sprach vom Klassenkampf und dem faschistischen Geist, der noch in den Hörsälen der Universität herumspuke und daß wir auf keinen Fall die mit Blut und seelischen Leiden errungene Macht aus den Händen geben würden. „Es geht um den Sieg der Revolution, und du benimmst dich wie ein Deserteur, ein Feigling, ein Verräter“, rief Imme.

50 Ich muß zugeben, solche Worte trafen mich. Imme beobachtete mich genau. Bei aller Grobschlächtigkeit war er Psychologe.

 „Jetzt denkst du, warum kommen sie ausgerechnet zu mir. Ich will es dir sagen, mein Junge, ich will es dir sagen. Dein Vater hat sich in der Grube geschunden, deine Mutter war Dienstmagd. Sie haben dich was lernen lassen, weil sie wußten, die Arbeiterklasse braucht
55 Kader. Du hast ihr Brot gegessen und ihre Suppe gelöffelt. Jetzt läßt dich die Partei etwas lernen. Du ißt ihr Brot und löffelst ihre Suppe. Sollen wir da zu Fremden gehen und nicht zu dir kommen?“

 Imme war erschöpft. Es nahm ihn sehr mit, daß ich mich so zaghaft zeigte, keineswegs als junger Revolutionär wie Pawel Kortschagin.⁶

60 „Geh“, sagte er, „geh, geh.“

 Er spielte mir keine Szene vor. Er war wirklich tief getroffen und schickte mich aus dem Zimmer, weil er vor mir sein Gefühl nicht preisgeben wollte.

 Ich setzte mich wieder auf den Stuhl, von dem ich aufgesprungen war.

 „Gegen Melzer komme ich nicht an. Sie werden mich auslachen“, sagte ich.

65 Imme rollte Tabak in einem Stück Zeitungspapier, paffte und gab mir die von seinem Speichel feuchte Zigarette.

 „Laß mich nur machen“, erklärte er.

 Er saß auf dem Schreibtisch, schlug mit den Füßen gegen das Holz und pfiß vor sich hin. Ich kannte die Melodie nicht. Später wurde sie mir sehr geläufig. Wir sangen das Lied oft
70 zu Beginn einer Parteiversammlung: „Wir steigen trotz Haß und Hohn.“

 Imme unterbrach das Pfeifen nur, wenn ich ihm für einige Züge die Zigarette gab. Ein Streifen Licht der Abendsonne zerschnitt das Zimmer. Imme drehte noch eine Zigarette, und wir rauchten auch diese gemeinsam.

 „Ich werde es tun“, sagte ich.

75 Ich hatte zwischen zwei Männern zu entscheiden, ohne daß ich den einen begriff noch den anderen.

Werner HEIDUCZEK (1926-), *Tod am Meer*, 1977.

⁵ Die Stotinka : bulgarische Cent-Münze.

⁶ Pawel Kortschagin : Held aus einem Roman von Nicolai Ostrowski, *Wie der Stahl gehärtet wurde* (1932). Kortschagin kämpfte in der Roten Armee, wurde verletzt, erblindete, doch nie verlor er seine Zuversicht und seinen Kampfesmut.